

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

546 (24.11.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Abgabe: Wöchentlich 1 Pfennig. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelleile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Abatt.

Freiwillige Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Gieselerstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Freirecht: Walter G. Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Telegammme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Kathilde Schuyman. sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 10 bis 11 Uhr, nachmittags 1 bis 2 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Gieselerstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 546

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 24. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich.

Die Lage Yperns.

London, 23. Nov. In einer ausführlichen Besprechung der Lage Yperns erklärt, wie das neutrale Bureau verbreitet, ein Augenzeuge des englischen Generalquartiers, daß diese Stadt trotz gegenteiliger Nachrichten immer noch in Besitz der Verbündeten sei. Keinem Deutschen, ausgenommen die Gefangenen und vielleicht einige Spione, sei es gelungen, in die Stadt einzudringen, oder selbst sich ihr zu nähern. Dieser Zeuge versichert, die Stellung der Verbündeten auf diesem Punkte sei außerst stark. Der Kampf um Ypern werde ohne nennenswerten Vorwärtsschritt auf der einen oder auf der anderen Seite fortgesetzt, aber die Franzosen hielten überall den Boden in dieser Gegend. Am 17. November hätten die Deutschen von neuem drei Sturmangriffe gegen die östlichen und südöstlichen Stellungen unternommen, die die Verbündeten aber zurückgeschlagen hätten; viele Hände seien dabei gefallen.

Berlin, 23. Nov. Das „Berl. Tagblatt“ meldet aus Genf: Nach italienischen Meldungen soll ein Erfolg der deutschen Armee bei Ypern bevorstehen, das für die Verbündeten unheilbar geworden sei.

Vorbereitungen für eine neue deutsche Offensive?

Berlin, 23. Nov. Das „V. L.“ erfährt aus Rotterdam: Der „Times“-Korrespondent meldet aus Dünkirchen: Die neu angelegten starken Befestigungen der Deutschen bilden eine Ergänzung zu den starken Verteidigungslinien von Brüssel nach der Maas. Die Flieger der Alliierten hätten festgestellt, daß die Deutschen große Truppenmassen bei Clerden zusammenziehen. 10 000 Mann vom Landsturm seien von Deutschland nach Belgien gebracht worden und liegen jetzt in Ostende und Blankenberge. Die Deutschen warteten augenscheinlich, bis die überfluteten Wege durch Frost passierbar geworden sind, um dann ihre schweren Kanonen, die sie bereits von Essen erhalten hätten, an die Front transportieren zu können.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg von heute: Seit Samstag wird wieder Tag und Nacht Kanonendonner aus südöstlicher Richtung gehört.

Kopenhagen, 23. Nov. Das Blatt „Berlingske Tidende“ erfährt aus Paris, man meine dort, daß sich die Deutschen konzentrierten, um neue Angriffe in der Gegend um Arras vorzunehmen. Große Mengen schweren Geschützes und Eisen seien dahin geschickt worden.

Das Ringen um Reims.

Berlin, 23. Nov. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Barrieren zufolge dauern die Kämpfe um Reims mit großer Heftigkeit an. Die deutsche Linie umschließt die Stadt im Halbkreis. Die Angriffe der Deutschen waren in den letzten Tagen von außerordentlicher Kraft.

Die Stimmung in Paris.

Amsterdam, 23. Nov. Die Stimmung in Paris infolge des unbefriedigenden Standes der Kämpfe in Nord-Flandern ist nach hier eingetroffenen Meldungen sehr schlecht. Selbst Blätter, die der Regierung nahe stehen, äußern sich pessimistisch über die Lage. Die Abgeordneten des Departements Pas de Calais haben die Regierung aufgefordert, umgehend eine Hilfsaktion für die notleidende Bevölkerung der nördlichen Departements einzuleiten. Die Regierung hat ihre Unterstützung durch den Minister Viviani zugesagt. Die Hoffnung, Belgien den Deutschen zu entreißen, ist stark im Rückgang begriffen.

Der Luftkrieg.

Berlin, 23. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Christiana: Wie „Aftenposten“ berichtet, verjuchte am Samstag ein deutscher Flieger über Compiègne Bomben abzuwerfen. Eine Bombe fiel auf eine Schule, die jetzt als Hospital benutzt wird. In der Nähe von Armentières sollen zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen worden sein. Aus London wird berichtet: Am Freitagabend wurde über Kap Lungeneß in der Grafschaft Kent an der Kanal-Küste ein Flieger gesehen. Anscheinend handelt es sich um ein deutsches Flugzeug.

Neue französische Geschütze?

Berlin, 23. Nov. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Mailand berichtet: Dem „Corriere della Sera“ zufolge sollen die Franzosen neue Artillerie ins Feld gebracht haben, die eine größere (2) Schußweite erreichen als die Feldgeschütze Kaliber 75. Sie sollen sogar der deutschen schweren Artillerie überlegen sein.

Die Kämpfe im Osten.

Wien, 23. Nov. In Russisch-Polen ist noch nicht die Entscheidung gefallen. Die Verbündeten sehen die Angriffe östlich Czestochowa und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Pilsca machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgegangenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage bringt es mit sich, daß wir einzelne Karpaten-Pässe dem Feind vorübergehend überlassen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der Ost- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefahrdung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Berlin, 23. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einem Londoner Telegramm der „Berlinske Tidende“ haben die Russen in Polen im Gegensatz zu den Kämpfen im Westen den Charakter einer offenen Feldschlacht. Durch den Frost sei ein reiches Anlegen von Laufgräben und anderen Verschützungen in hohem Grade erschwert.

Berlin, 23. Nov. Der nach dem galizisch-ungarischen Kriegsschauplatz entsandte Spezialkorrespondent des „Berlinske Tagbl.“ berichtet aus Ungarn: Gestern nachmittags hörte man Kanonendonner von den Karpaten her. Die Russen beschossen anscheinend weniger die Bässe als die waldbewachsenen Höhenzüge, wo sie unbemerkt vordringen können. Sollten sie nach Ungarn kommen, so müßten sie auf einen heißen Empfang gefaßt sein, denn es sind alle Maßnahmen getroffen, um ihnen nachdrücklich entgegenzutreten.

Trägerische Hoffnungen in Petersburg.

Köln, 23. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: „Daily News“ erfährt aus Petersburg: Der Ausgang der militärischen Operationen auf der Linie Horn, Krakau wird in Petersburg mit größtem Interesse erwartet, da man sicher glaubt, Rumänien werde sich dem Dreiverbände anschließen, wenn die deutschen Truppen geschlagen werden sollten. Rumänien sei jetzt sehr ruffreundlich. — (Ja, wenn die Deutschen geschlagen werden sollten!)

Die geschlagenen Serben.

Saloniki, 23. Nov. Infolge der starken Verluste der Serben in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Balkovo sind wieder über 800 Verwundete nach Monastir gebracht worden, wo die Serben bereits Privatwohnungen requiriert haben.

Französische Gemeinheiten.

Berlin, 24. Nov. Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Zürich gemeldet, daß das Pariser Kriegsgericht, vor welchem sich mehrere gefangene deutsche Militärärzte und Sanitätspersonen wegen angeblicher Gewalttätigkeiten und Vernachlässigung von französischen Verwundeten zu verantworten hatten, zu einem ganz ungeheuerlichen Spruch kam. Es erklärte die Angeklagten für schuldig der Teilnahme an Minderungen und Gewalttaten, begangen am 3. und 9. Oktober in Lisy sur Curegne. Ein angeklagter Arzt soll 135 französische Soldaten mehrere Tage lang ohne Pflege gelassen haben. Das Urteil gegen einen Arzt lautete auf 2 Jahre Gefängnis. Gegen weitere 7 Ärzte wurde auf je 1 Jahr Gefängnis erkannt. Die Angeklagten hatten gegen die Beschuldigungen ganz energisch protestiert.

Eine französische Schlappe in Marokko.

Madrid, 23. Nov. (Nicht amtlich.) Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanifra am 13. November eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten 2 Batterien.

Fromm erblickt den Segen auch von oben,
Woer Hilfe schafft auch tätig wirtend selber.

Goethe.

Wieder unjer!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
Von Erica Grupe-Rörcher, Mannheim.

(Nachhera verboten.)

„Jetzt bin ich bald hier und bald dort. Ich bin bei Gambetta in einer guten Schule gewesen. Die Zeit ist geschaffen, um in der Politik unter der Hand Geldgeschäfte zu machen. Ich war jetzt in Paris.“

„Du vermittelst also politische kleine Gefälligkeiten? Und was willst du hier in Straßburg?“

„Vorher Niiniche eine Antwort gab, trat ein Herr auf die Beine zu. Der hübsche freie Hals der Sunspacher Bäuerin, die nun den Rücken drehte, mußte ihn angezogen haben. Es war Leroi. In dem Augenblick, in dem Niiniche den Serren ihr Gesicht zuwandte, sah Albert Löreisen, daß Leroi und Niiniche sich kannten. Leroi lächelte und begrüßte sie mit einer etwas formidablen Nonchalance. Ehe die drei ein Gespräch beginnen konnten, wurde Löreisen von einem Mitglied des Komitees abgerufen.“

Niiniche sah Löreisen einen Augenblick nach.
„Er ist immer noch so häßlich“, meinte sie, „und heute in seinem Bournostoffim in dem langen schwarzen Hut, dem roten Bilet sieht er mit seinem quittengelben Japanergesicht noch bezagierter aus, als wenn er früher Sonntags in seiner abgewerkelten redingote herumließ!“

„Hoffentlich macht er sich keine Gedanken darüber, daß wir beide uns schon kennen. Ich halte ihn nicht für zuverlässig. Er braucht es nicht zu wissen, daß du mir aus Paris neue Direktiven von unserer Liga mitbringst. Komm, Niiniche, wir promenzieren ein wenig. Ich habe eine hübsche, kleine, bestickte Toga für uns reserviert, und ein gleichgefärbter Bekannter von hier wird sich nachher zu uns gesellen. Dort ist er.“

Er winkte im Vorbeigehen mit einer kleinen Geste Jean Wack zu, der in weißen Bodenstrümpfen, kurzem runde-

schmittigen Rock, roter Weste und der traditionellen Büdelmütze vorbeisprang.

„Was nachher!“ meinte Leroi flüchtig, „ich mache heute einen lekten Versuch!“

Er meinte Genriette, von der er wußte, daß sie mit ihren Eltern heute den Ball besuchen würde. Er hatte unter der Hand erfahren, daß Westhofens viel vermögender waren, als Lerois bisher vermutet hatten. Dieser hergelauene preussische Oberlehrer sollte ihn nicht austechen!

Als Leroi mit Niiniche, die wohl niemand mehr in Straßburg kannte, am Arm den Saal verlassen wollte, um von der Empore aus einen Blick auf den sich nun füllenden Saal zu werfen, begegnete sie am Saaleingang Yvonne mit ihrem Gatten. Yvonne stutzte, als sie Leroi eine Dame am Arm führen sah und fixierte die Betreffende. Leroi wurde verlegen, er ließ Niiniches Arm fallen in der Hoffnung, daß sie nun allein weiter gehen würde. Aber Niiniche blieb in aller Seelenruhe stehen und betrachtete neugierig den jungen Baron von Dahlheim mit seiner Gattin. Als auch sie sich erinnerte, Yvones Gesicht schon begegnet zu sein. Sie verlor für Sekunden etwas von ihrer nonchalanter Sicherheit, verbenagte sich kurz zu Leroi mit den Worten „Was nachher!“ und verließ den Saal, um allein zur Empore zu steigen.

Im selben Augenblick kam Genriette von der anderen Seite des Saales auf das junge Paar zugestürzt, um Schwoiger und Schwoiger an den reservierten Tisch im anstehenden Restaurationsaal zu holen, an welchem Westhofens Platz genommen hatten. Während Pierre mit seiner Schwägerin voranging, fragte Yvonne halbblut Leroi: „Nennen Sie diese Dame?“

„Woher kennen Sie die Dame?“ fragte Leroi ausweichend. Und Yvonne, die nichts zu verheimlichen hatte, entgegnete: „Ich möchte schwören, daß ich ihr im Arm! von Gambetta in Bordeaux begegnete, und daß ich mich eine Viertelstunde lang mit ihr unterhielt, während mein Vater im Nebenzimmer mit Gambetta verhandelte. Schon damals meinte ich, daß ihr Gesicht mir nicht fremd sei. Und heute wird es mir klar, daß ich ihr früher schon in Straßburg begegnete.“

„In Bordeaux habe ich sie nicht kennen gelernt!“ erwiderte Leroi, als Yvonne, gleichsam eine Antwort erwartend, schweig-

„Sie wurde mir erst heute abend durch einen Bekannten vorgestellt. Und man sagte mir, daß sie die Freundin Gambettas sei.“

„Aber lassen wir diese für mich wirklich ganz unbedeutende Persönlichkeit, Madame. Lassen Sie mich Ihnen lieber sagen, daß ich mich unendlich freue, Sie heute abend zu sehen. Seit Ihrer Hochzeit sah ich Sie nur einige Male flüchtig, und wir hatten fast keine Gelegenheit, zu plaudern. Lassen Sie mich hoffen, daß Sie sich mir heute abend ein wenig widmen werden, wenn ich Ihnen gestatte, daß ich nur in der Hoffnung herkam, Sie hier zu sehen.“

„Biel mehr noch, als wenn Sie ihm gleich eine lächelnde Zusage gegeben, oder ihm mit einem Scherz geantwortet hätte, entzündete es ihn, daß sie schweigend mit einer Befangenheit kämpfte. Als gleich darauf alle vier im Restaurationsaal an dem Tisch von Westhofens anlangten, setzten Leroi sich Yvonne mit einem Gefühl leisen Triumphes gegenüber.“

Er ließ den Blick fast nicht von ihr. Sie sah entzückend aus. Sie trug die Tracht der Brunnather Gegend, wie sie in den umliegenden Dörfern ihres Schlosses getragen wurde. Das blonde feingespinnste Haar fügte sich nur ungenügend in den glatten Scheitel, den die mächtige breite, schwarzseidene Schlaufkappe mit eingewebten bunten Rändern sich ausbedang. Ein feines blütenweißes Hemd schmiegte sich mit schmalen Valenciennesbändern um den schlanken Hals. Eine schwere, schwarzseidene Schürze fleiste sich über den roten, am Saum mit drei breiten schwarzen Sammelbändern verzierten Rock. Unter dem fuffreien Rock zeigten die ausgedehnten Schuhe ihre feinen Knöchel.

Genriette trug genau dieselbe Tracht. Und sie sah eigentlich viel natürlicher in der ländlichen Kleidung aus. Sie war kräftiger, blühender, ihre Bewegungen bestimmter, fest zugreifender. Und unter der breiten schwarzen elastischen Schaufe sah ihr lächelndes blühendes junges Gesicht mit einer gewissen heiteren, energischen Klarheit in die Welt. Bei Yvonne war alles aristokratischer, abwartender, ihre Bewegungen abgerundeter und grazioser, ihr ganzer Bau graziler. In ihren dunklen Augen lag eine große Weisheit und ein ganz unbewußter fragender Ausdruck.

Fortsetzung folgt.

Feldpostschmerzen.

Jedermann hat den Wunsch, daß seine Briefe im Felde bald und richtig ankommen. Der Krieg bringt es mit sich, daß dabei Verzögerungen oder auch Verluste nicht ausbleiben. Diese Fälle müssen immer Ausnahmen bleiben, wenn die angewandte Feldadresse richtig war. Hieran ändert auch der Umstand nichts, daß gelegentlich Feldpostsendungen auf verbretterische Art verschwinden. Was über den Umfang dieser Art von Verlusten im Publikum erzählt wird, sind maßlose Uebertreibungen. Man möge der Postbehörde Glauben schenken, wenn sie auf Grund ihrer Wissenschaft in solchen Dingen — und wer wüßte es denn besser, als gerade sie — erklärt, daß nicht der geringste Grund zu einer Beunruhigung vorliegt, da die Zahl der hier und da durch unglückliche Wachenchaften abhanden gekommenen Feldpostsendungen gegenüber der riesigen Menge der intakt bleibenden Sendungen völlig verschwindet.

Das Hauptübel, was so viele „Verluste“ zeitigt, ist und bleibt die angewandte falsche Adresse. Die Sendungen irren dann u. U. viele Wochen lang umher, was einem Verluste nahezu gleichkommt, oder sie gelangen deshalb an den Absender nicht zurück, weil er nicht angegeben worden ist. Bei der großen Zahl der im jetzigen Kriege gebildeten Formationen, deren Bezeichnung den Allerweltsigen geläufig ist, reichen oft kleine Abweichungen von der normalen Feldadresse aus, um die Sendung unrichtig zu machen oder zu verzögern. Adressiert beispielsweise jemand seinen Feldpostbrief an einen Angehörigen der Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des Garde-Regiments, so ist das ganz etwas anderes, als wenn er schreibt „Garde-Regiment-Sanitäts-Kompanie Nr. 2“. Auch steht jene Kompanie auf dem einen, diese aber auf dem anderen Kriegsschauplatz. Verwechselt er in der Feldadresse die „Kraftwagenkolonne A und B (1te Armee)“ mit der „Armee-Kraftwagenkolonne a und b“, so geht der Brief aus dem gleichen Grunde unweigerlich nach einer falschen Richtung. Also peinlichster Genauigkeit in der Niederschrift der Adresse, verehrtes Publikum! Man lasse sich auch durch den Vordruck der Formationen auf den Briefumschlägen oder Postkarten nicht verleiten, bloß um ihn auszufüllen. Angaben niederzuschreiben, die der Empfänger nicht mitteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps“ wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Für alle Fälle kann dieser nicht postend gemacht werden, daß einer den Brief zurücksendet und es dem Absender überläßt, die richtige Kompanie darauf zu bemerken. In jedem Falle

Die Absender von Feldpostbriefen wenden ferner, zumeist nur aus Unkenntnis, vielfach eine militärische Adresse an, die zwar so lange zutrifft, als sich der Empfänger noch in der heimischen Garnison befindet, die aber mit seinem Ausrücken ins Feld nicht mehr gilt und so die Ueberkunft des Briefes gefährdet. Hierunter leiden namentlich die Briefe für die vielen Heeresangehörigen, die, sei es als Kriegsfreiwillige oder als ehemals Verwundete und hierauf wieder garnisonsdienstfähig Gewordene, bisher einem heimischen Ersatzbataillon angehört haben und die dann zu dem zugehörigen aktiven Regiment ins Feld gerückt sind. Daheim erhielten sie ihre Briefe unter der Adresse des Garnisonortes, wobei noch das Ersatzbataillon und die Kompanie, deren das Bataillon bekanntlich vier hat, mit angegeben war. Draußen im Felde werden nun diese Leute auf die einzelnen 12 Kompanien des Regiments verteilt. Damit ist die Briefadresse für die bisherigen Ersatzmannschaften eine andere geworden. Der Grenadier Klaus Hermann Meier von der 4. Kompanie des Ersatzbataillons Grenadier-Regiments Nr. 12 steht jetzt bei der 12. Kompanie 3. Bataillon Grenadier-Regiments 12. Briefe, die Meiers Angehörige unter seiner bisherigen Kompaniebezeichnung an ihn ins Feld senden, gelangen der Adresse gemäß zur 4. Kompanie des Regiments. Da K. H. Meier dort unbekannt ist, vermerkt der Feldweibel auf ihnen, „nicht bei 4/12“ und übergibt sie als unbestellbar der Feldpostanstalt, die sie mit dem Stempel „zurück“ bedruckt und wieder heimwärts sendet. Hat der Absender vielleicht noch hinzugefügt „Ersatzbataillon“, so muß er sich genötigen, daß auf dem Briefe der Standort dieses Bataillons angegeben, der Brief dorthin gesandt und bei der 4. Kompanie mit dem Vermerk „nicht bei 4/E 12“ versehen wird. Die Angehörigen oder Lesen aus dem Feldweibelvermerk u. U. ganz etwas anderes heraus und geraten in große Besorgnis, bis ihnen eines Tages K. H. Meier schreibt, daß er der 12. Kompanie des Regiments einberufen worden sei. Von nun an funktioniert der Briefwechsel. Es gibt Leute daheim, die soweit militärisch gebildet sind, daß sie K. H. Meiers Zuteilung zu einer anderen Kompanie im Felde voraussehen und die deshalb in einem gleichen Falle die Kompanie-Angabe in der Feldadresse unterließen. Was war hier von der Folge? Die Briefe mußten nunmehr sämtliche Kompanien des Regiments durchwandern, bis sie den Empfänger erreichten — oder auch nicht. Denn draußen haben die Feldweibel nicht immer die Zeit, sich mit unzureichenden Briefadressen so eingehend zu befassen, und es kann leicht vorkommen, daß einer den Brief zurücksendet und es dem Absender überläßt, die richtige Kompanie darauf zu bemerken. In jedem Falle

warte man aber, sobald der Angehörige eines heimischen Ersatzbataillons zur Front abgegangen ist, zunächst seinen Brief ab, der die Feldadresse enthält, und nun erst schreibe man ins Feld. Viele, viele Tausende von Briefen werden dann vor dem Schicksal bewahrt bleiben, daß sie ganz umsonst geschrieben worden sind, und auch die Feldpost wird es dankbar empfinden, wenn sie auf diese Weise wieder einmal in ihrem Konto einen größeren Posten löschen darf, bei dem sie bisher „verloren“.

Kriegsliteratur.

Der Krieg 1914 in Wort und Bild. (Deutsches Verlagshaus Wort u. Co., Berlin.) Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 30 Pf. Vollständig in 60 Heften.) Als Leseunterhaltung mit achtzigsten Fortsetzungen erscheint hier eine reich ausgestattete Kriegsgeschichte, die durch ihre Witzigkeit — militärische Schriftsteller hervorragenden Rufes — und ihre hochschöne Ausstattung in Wort und Bild mit jeder anderen Darstellung vereinigt.

Die Heite 5 bis 7 der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pf. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Sie enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte viele interessante Artikel, Einzelberichte, Briefe usw.

Die große Zeit. Illustrierte Kriegsgeschichte. Verlag Illstein u. Co., Berlin-Wien. Heft 30 Pf. Ein Spiegelbild der Zeit, deren Größe wir schauernd ahnen, eine getreue Geschichte des gewaltigsten aller Kriege will dieses neue Werk bieten, dessen erstes Heft soeben im Verlage Illstein u. Co. erschienen ist.

Der deutsche Krieg in Feldpostbriefen betrifft sich, wie der Weltkrieg geschrieben wird, ein Unternehmen, das unter Mithilfe einer Reihe bedeutender, militärischer Persönlichkeiten Joseph im Verlag Georg Müller in München herausgibt. Briefe und Tagebücher werden hier nach ganz besonderen Gesichtspunkten geordnet und halten so die bedeutendsten Abschnitte des großen Weltkrieges in einer persönlichen und dadurch um so lebendigeren Darstellung für kommende Zeiten fest. Die Tatsache, daß Sammlungen bewährter Dokumente aus früherer Zeit auch heute noch dem Interesse weiterer Kreise begegnen, rechtfertigt zur Genüge dieses Unternehmen, das kommenden Generationen ein Denkmal deutscher Größe sein wird. Herausgeber und Verlag erlauben demnach, Briefe und Tagebücher von im Felde Lebenden, so weit dieselben von den Kriegsgeschichten aus dem Felde, sowie Handzeichnungen künstlerisch bearbeitet worden sind, willkommen. Einfindungen, für deren unentgeltliche Annahme der Verlag Sorge trägt, sind an den Verlag Georg Müller, München, Elisenstraße 28, zu richten. Von jeder Aufnahme wird eine bestimmte Summe einem Wohlfahrtsauschuß zugeführt.

Hermann Meyle
Zigaretten-Importeur
Karlsruhe
Kaiserstraße 141 am Marktplatz.
Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen.



Weihnachts-Liebesgaben
für Feldpost
Zigaretten von 5 Pfg. an. Zigaretten Rauchtabelle. Pfeifen von 50 Pfg. an
Versand wird vorschriftsmäßig erledigt.

Kriegsbekleidung:
Pulswärmer, Lederwesten, Pelzwesten und Hosen, Brustwärmer, Kniebeschützer, Pelzmäntel, Pelzfutter, Unterziehmäntel, Unterjacken usw.
Maßanfertigung. 2891

Adolf Lindenlaub Kürschnermeister
191 Kaiserstraße. — Telephon 846.

Weihnachts-Ausstellung
von
Spielwaren und Korbwaren
bet
Dr. Wilhelm Doering
Mitterstraße, nächst der Kaiserstraße.

L. z. Tr. 287
Mittwoch, den 25. XI. 14,
4 Uhr mittags Schw. — O.

Die Stadt. 6005
Brodenjammlung
Bannweiserstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel u. entgegen.

Ich kaufe 4001
gebrauchte Herren- und Frauenkleider, Hüte, Mäntel, Wälder u. Informen, gezeichnete Betten, ganze Haushaltsgerätschaften, wie ein, Möbelsätze, Gold, Silber, u. s. w. und u. s. w. und alle hierfür, weil das ist das Beste, was man hier zu haben hat.
An- u. Verkaufsgeschäft
Bannweiserstr. 22. Telephon 214.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe
Dienstag, den 24. November 1914.
1. Abonnements-Vorstellung.
Mittag. 2. gelbe Abonnementsfacien.
Mittag. 3. Preise.

Der Waffenschmied.
Komische Oper in drei Akten. Text und Musik von Albert Bergner.
Musikalische Leitung: Georg Hofmann.
Essentielle Leitung: Hans Bussard.
Personen:
Hans Stadinger, be- rühmt Waffenschmied und Tierarzt. Hans Keller.
Marie, seine Tochter. Müller-Meißel.
Herr von Liebenau. Herr Meißel.
Georg, sein Knappe. Hans Bussard.
Knecht, Ritter aus Schwaben. Karl Dapper.
Fruentrat, Stabinspektor. Josef Tomshil.
Dr. Bauer, Generalarzt und Stadtmagistrats-Schreiber. Josef Wöhringer.
Ein Gefelle. Karl Krass.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Ruhe-Verordnung 7 Uhr.
Preise d. Plätze: Balkon I. 1.00, 4.— u. s. w.
Evertstr. 1. Nr. 3. — M. u. s. w.

Mitbürger!
Die Weihnachtszeit naht heran. Da wollen wir unsern tapferen Soldaten im Felde insbesondere mit reichlichem Rauchmaterial aller Art eine Freude machen. Zu diesem Zweck soll ein

Karlsruher Tabaktag

am Sonntag, den 29. November d. J., von vormittags 11 bis 6 Uhr abends, veranstaltet werden.
An diesem Tag werden an allen verkehrreichen Plätzen und Straßenecken Behälter aufgestellt, in welche einzelne Zigaretten, Zigaretten, Tabakpakete, kurze Tabakpfeifen und dergleichen eingelegt werden können. Aber auch Geldspenden, die zur Beschaffung von Rauchmaterial verwendet werden sollen, werden entgegengenommen.
Durch diese Sammlung soll vor allem auch den Minderbemittelten die erwünschte Gelegenheit geboten werden, ohne Zeitverlust und Umstände Gaben zu spenden.
Karlsruher!
Badens tapfere Truppen waren mit unter den Ersten, die durch ihre Ausdauer und Hingebung fürs Vaterland den Feind von unserem schönen Heimatlande fernhielten. Dafür wollen wir uns jetzt auf Weihnachten besonders dankbar zeigen und sie reichlich mit dem nötigen Rauchmaterial versehen.
Der Ortsauschuß für Liebesgaben-Sammlung in der Stadt Karlsruhe.

Lehrmittel-Lieferung.
Die Lieferung von Lehrmitteln für arme Volksschulkinder hiesiger Stadt ist für das Jahr 1915 zu vergeben, u. zw.:
A. Schulbücher,
B. Zeichenmaterialien,
C. Kleine Schulbedürfnisse.
Von den Lehrmitteln B und C liegen Muster zur Einsichtnahme auf unserer Geschäftsstelle — Kreuzstraße 13, 3. Stock, Zimmer Nr. 27 — täglich von 4 bis 6 Uhr nachmittags auf. Dasselbst sind auch Angebotsformulare und Lieferungsbedingungen zu erhalten.
Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Lehrmittellieferung für arme Kinder“ versehen bis spätestens Freitag, den 27. November, vormittags 10 Uhr, beim Volksschulrektorat einzureichen.
Karlsruhe, den 17. November 1914. 701
Das Volksschulrektorat, Dürr.

Verpachtung der städtischen Anschlagssäulen.
Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet das ausschließliche Verpachtungsberecht der städtischen Anschlagssäulen — 53 Zement- und 48 Transformatorssäulen — für die Zeit vom 1. Februar 1915 bis zum 31. Januar 1920.
Schriftliche Angebote, welche auf den Nachmittags für je eine Säule und ein Jahr zu lauten haben, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis 1. Dezember d. J. beim städtischen Hauptsekretariat (Mathaus II. Stock, Zimmer Nr. 41) einzulegen, woselbst auch die näheren Bedingungen und der bisherige Gebührentarif zur Einsicht auflegen und erhoben werden können.
Karlsruhe, den 21. November 1914.
Der Stadtrat:
Dr. Hofmann. 9001

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
S. Weinheimer, Herrenstr. 13.